

# Während andere Abend essen...

Man nehme eine Klarinette, ein Klavier, zwei Musiker mit Improvisationstalent sowie ein Kirchengesangbuch. Zusammen lasse man sie eine knappe Stunde unbeaufsichtigt – fertig ist die CD. So in etwa ließe sich die Entstehungsgeschichte eines ungewöhnlichen Kulturprojekts beschreiben: Die „Brothers of Mercy“ lassen musikalische Welten verschmelzen – Kirchenmusik und Jazz.

Der eine, **Frithjof Tomusch, 40**, zu Hause in Gmunden im Salzkammergut, hat Finger, die mit so unglaublich routinierter Leichtigkeit über die Klaviatur gleiten, dass es verwundert, nicht einen Berufsmusiker vor sich zu haben. Oder zumindest jemanden, der allabendlich in Jazzkellern die Stimmung nach oben treibt. Nein, Frithjof Tomusch, geboren in Bamberg, verdient sein Geld am österreichischen Standort eines deutschen Lebensmittelherstellers.

Der andere, **Mike Braun, 29**, ist Biologe an der Universität Ulm. Was er aus seiner Klarinette herausholt, hat mit braver Schulmusik wenig zu tun – und gelegentlich auch wenig mit traditioneller Kirchenmusik.

Da haben sich zwei gefunden:



Setzen wir Mike also zu Frithjof in jenen fiktiven Jazzkeller.

Dort würden die beiden jene Stücke zum Besten geben, die sich auf ihren bislang erschienenen zwei CDs finden:

Altes Kirchenliedgut – vor allem Lieder der amerikanischen Erweckungsbewegung – erfüllt mit neuem Leben.

Es swingt bei den „Brothers of Mercy“, und zwar gewaltig und gut. Wie aber passt das zusammen mit jenen Melodien, die sonntäglich weltweit in Kirchen gesungen werden? Ausgezeichnet. „Lieder wie ‚Welch ein Freund ist unser Jesus‘ oder ‚Immer mutig vorwärts‘ verlangen geradezu danach, rhythmisch und harmonisch belebt zu werden“, erklärt Frithjof, schränkt gleichzeitig aber ein, es gebe noch genügend Stücke im NAK-Gesangbuch, bei denen sich eine swingende Bearbeitung verbiete:

„Beim Choral ‚Nun danket alle Gott‘ würde ich solche Variationen als aufgesetzt und lächerlich empfinden. Es wäre respektlos.“

Das sagen die beiden auch den wenigen, die ihnen vorhalten, dass Jazz-Bearbeitungen dem geistlichen Wert der Lieder abträglich seien. Das aber bekommen sie selten zu hören. Im Allgemeinen ist man begeistert.

## Brothers of Mercy



Wie sie es selbst waren im August 2000, als sie bemerkten, wie Klarinette und Klavier, nun ja, einander näher kamen. Damals, in Zell an der Pram, als man sich zur traditionellen Orchesterwoche der NAK Österreich traf. Auf dem Probenplan stand unter anderem „Jesus, Heiland meiner Seele“. Solist: Mike Braun. Und ab hier beginnt die Geschichte der „Brothers of Mercy“, die das Zeug zur Legende hat, irgendwann einmal. Man erzählt sie sich so: Nach einer Probe übte Mike noch einige Takte seines Soloparts. Frithjof, im Orchester eigentlich Cellist, hatte sein Instrument bereits zur Seite gelegt und setzte sich an den Flügel um Mike harmonisch zu unterstützen. Dann, plötzlich, begann der Flügel zu etwas zu swingen, die Klarinette gab dazu ein paar bluesige Antworten. „Klingt doch gut“, fanden wir und begannen noch mal von vorn“, erinnert sich Frithjof. Die Ur-Nummer war geboren: „Jesus, Heiland meiner Seele“. Und während die übrige Orchestertruppe sich mit in diesem Moment so unwichtigen Dingen wie Abendessen beschäftigte, entstand im Probensaal in weniger als einer Stunde die CD „What a Friend ...“, produziert mit dem MiniDisc-Recorder einer Kollegin aus der 1. Geige.

Die Idee, die eingespielten zehn Stücke auf CD zu verewigen, entstand allerdings erst hinterher, als man feststellte, dass das einfache Stereo-Mikro ganz passablen Sound geliefert hatte. Das „Debüt-Album“ ist – den Umständen entsprechend – kurz: 10 Tracks mit einer Gesamtlänge von nur 25 Minuten. Dass quasi ohne jegliche Probe eingespielt wurde, merkt man den Stücken kaum an. Frithjof, der am Flügel die umfangreichere Improvisationsarbeit geleistet hat, spricht zwar von Problemen im Harmoniefluss einiger Stücke mangels Routine: „Das hört man in den Aufnahmen, wenn Akkorde aufeinander folgen, die wie eine harmonische Vollbremsung wirken. An diesen Stellen ist dann auch der Melodiefluss der Klavierstimme ins Stolpern geraten.“

Doch das stört kaum beim Hören; viel zu stark schimmern immer wieder Begeisterung und Engagement durch. Das zählt mehr als Perfektion. Zudem setzten Mike und Frithjof „auf Risiko“ und verzichteten weitgehend auf mehrmaliges Einspielen des gleichen Stücks: „Ein bisschen Spass sollte es ja auch noch machen.“

Einen Monat nach „What a Friend ...“ bot eine Dirigentenschulung in Zell an der Pram erneut Gelegenheit zu gemeinsamen Proben. „Moments“ entstand, die zweite CD, mit 48 Minuten Länge und 17 Tracks deutlich umfangreicher als das Erstlingswerk. Zudem zeigen sich die „Brothers of Mercy“ hier deutlich experimentierfreudiger. Mike entführt seine Klarinette in Höhen, die außerhalb jeden Kirchenorchestereinsatzes stehen. Frithjof befreit das Klavier mehrmals deutlich von seinem Dasein als bloßes Begleitinstrument mit einigen markanten Soli und Vorspielen. Wer allerdings nun Appetit auf mehr bekommt, muss sich mit dem Vorhandenen begnügen. Bislang sind keine Fortsetzungen geplant. „Bevor beim Stichwort BoM das große Gähnen ausbricht, klinken wir uns lieber aus“, begründet Frithjof den Entschluss. Mehr Engagement erfordere auch ein entsprechendes Budget, das nicht vorhanden ist. Und Geld verdienen wollen die beiden mit dem Projekt BoM ohnehin nicht. Ist das also schon das Ende? „Ein Projekt planen wir definitiv noch“, lässt Mike dann doch noch durchblicken. „Wir haben schon einen guten Trompeter gewonnen. Aber es können auch noch andere mitmachen.“ Vor allem ein improvisationserfahrener Bassist wird noch gesucht. Im August 2002, zum 2. NAK-Gospelwochenende in Zell an der Pram, soll gespielt werden. Live-Auftritte sind allerdings bislang nicht geplant. thoga

